

**Arbeitskreis Niederwild des Berufsverbandes
Deutscher Berufsjäger:**

Stilleungsflächen – DIE Chance fürs Niederwild

Möglichkeiten der Biotopgestaltung

Die Bemühungen der Jägerschaft auf dem Gebiet der biotopgestaltenden Maßnahmen sind vielfältig. Doch bleiben Hecken, Feldgehölze und andere Landschaftselemente oftmals der berühmte „Tropfen auf den heißen Stein“, da es sich gezwungenermaßen meistens um recht kleinflächige, isolierte und kaum zu vernetzende Strukturen handelt. Die EG-Agrarreform bietet jedoch Flächen in großem Stil – Stilleungsflächen. Während vielfach noch um den möglichen Nutzen der Brachen für die freilebende Fauna und Flora diskutiert wird, startete der Arbeitskreis Niederwild im BDB bereits ein Projekt, dessen bisherige Ergebnisse hoffen lassen.

Fünf Berufsjäger beteiligen sich an einem Langzeitprogramm, in dessen Verlauf zahlreiche Möglichkeiten der Einsaat von Stilleungsflächen und deren Wirkung auf die Besätze verschiedener Niederwildarten bzw. auf die übrige Fauna und Flora der offenen Agrarlandschaft untersucht und bewertet werden sollen. Hierzu gehören u. a. Revierkartierungen hinsichtlich der land- bzw. forstwirtschaftlichen Nutzung und der anstehenden Böden sowie das Erstellen von Artenlisten bezüglich der vorkommenden Wildkräuter, Insekten, Vogel- und Niederwildarten. Das Programm startete 1993 mit 30 Hektar Dauerbrache und etwa 100 Hektar Rotationsbrachflächen unter klimatisch und standörtlich recht unterschiedlichen Revierverhältnissen.

Im Vordergrund der Überlegungen für eine gezielte Einsaat auf Stilleungsflächen stand die Rücksichtnahme auf die landwirtschaftlichen Belange, aus bekannten Gründen nicht zusätzlich Distel- oder andere „Unkrautflächen“ aufkommen zu lassen, wie es häufig auf Selbstbegrünungsflächen festzustellen ist. Allerdings befanden sich auch

selbstbegrünte Dauerbrachen im Untersuchungsgebiet, auf denen diese für die Landwirtschaft negativen Erscheinungen ausblieben. Diese Brachen entwickelten sich zumindest in der Anfangsphase dann zu Wildkräuterflächen, die alle anderen Schläge hinsichtlich der Artenvielfalt in Fauna und Flora zunächst übertrafen, später jedoch deutlich abfielen. Bei gezielt begrüneten Flächen müssen zunächst die Vorteile der Einsaat im Spätsommer bzw. Herbst hervorgehoben werden. Zum einen bieten derart eingesäte Flächen schon im Winter ausreichend Deckung für das Niederwild, zum anderen stellen sie bereits im Frühjahr, zum Zeitpunkt also, wenn andere Schläge erst eingesät werden, Äsung, Deckung und Brutraum bereit. In diesem Zusammenhang sei beispielhaft das Rebhuhn angeführt, das meist unmittelbar nach der Paarbildung im März/April nach geeigneten Nistbiotopen sucht. Je mehr entsprechend gestaltete Lebensräume mit Äsung, Deckung und Brutmöglichkeiten also zu dieser Zeit zur Verfügung stehen, um so höher wird die Zahl der verbleibenden bzw. zuwandernden



den Brutpaare sein. Auch auf die jeweiligen Hasenbesätze wirkte sich die herbstliche Einsaat sichtlich positiv aus. Die Unterteilung einer Fläche in kleinere Strukturen mit jeweils unterschiedlichen Einsaaten hat sich dabei als optimal erwiesen (Grenzlinieneffekt!).

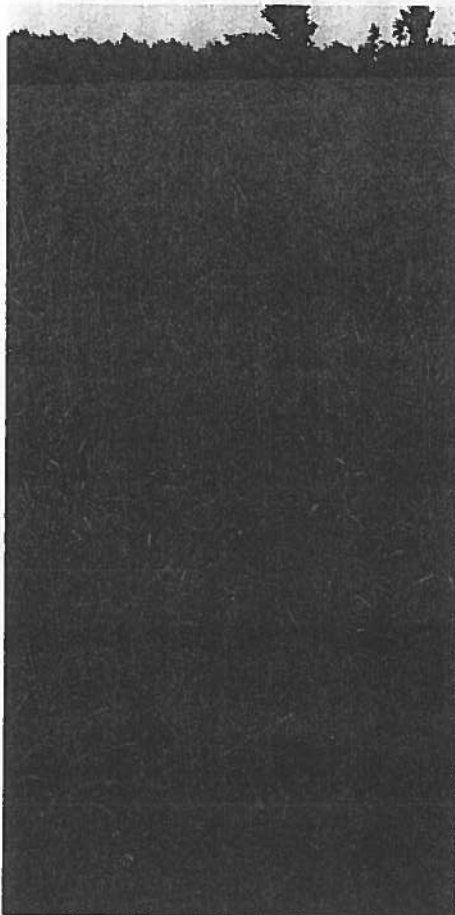
Die Schaffung von Grenzlinien über Freiräume oder Schneisen, die entsprechend gemäht oder gegrubbert werden, kann nicht hoch genug veranschlagt werden, da sie Trocken- und Huderplätze bieten, zugleich aber auch einzelne Brutterritorien voneinander abgrenzen. Insbesondere bei Dauerbrachen ist solche Unterteilung ratsam, da sie die Möglichkeit bieten, mehr oder minder kleinflächigen Aufwuchs unerwünschter Pflanzen herauszunehmen bzw. Neueinaten vorzunehmen.

Bei Rotationsbrachen sollte man im Gespräch mit dem jeweiligen Landwirt die Möglichkeiten prüfen, wie weit die Flächen über den Winter hinaus bis ins Frühjahr hinein stehenbleiben können. Gerade in weitgehend ausgeräumten Fluren können dann gutgestaltete Brachflächen eine echte Überlebenschance für alle Niederwildarten darstellen. Die hierbei anfallenden Kosten für Saatgut und Bearbeitung sind also zweifelsohne eine sinnvolle und meist tragbare Ausgabe für den Revierinhaber oder -betreuer.

In der anhaltend schlechten Situation der Landwirtschaft rät die Revierinhaber zudem gut daran, (sofern möglich) finanzielle Anreize für die Landwirte zu schaffen, damit die durch die Flächenstilllegung entstehenden Möglichkeiten für das Niederwild und somit für unzählige andere Tier- und Pflanzenarten annähernd optimal ausgenutzt werden können. In vielen Revieren ist es so überhaupt erst möglich geworden, Flächen für das Wild zu schaffen bzw. liegenzulassen. Das „Rebhuhnprogramm Feuchtwangen“ sowie das dortige Projekt „Artenreiche

In intensiv genutzter Feldflur tristet nicht nur der Fasan ein kärgliches Dasein. Durch kluge Gestaltung von Stilllegungsflächen kann diesem Zustand Abhilfe geschaffen werden

Foto: B. Wismann-Steins



Eine Augen- und Insektenweide. Saatengemisch aus Malven, Buchweizen, „Rebhuhn-mischung“ und Luzerne im Juli 1993 – weitere Wildkräuter und zahl-reiche Niederwildarten stellten sich automatisch ein

Eine Rotationsbrache im Revier Orsoy-Drießen im Juni 1993. Im August 1992 mit Klee, Gras, Luzerne und Waldstaudenroggen eingesät, bot die Fläche ideale Brutmöglichkeiten und Äsung. Trotz gezielter Begrünung kam fast flächendeckend auch Klatschmohn und Kornblume zum Vorschein

Flur“ sind gute Beispiele hierfür.

Rotationsbrachen, die erst im Frühjahr eingesät werden können, sollten mit einem lockeren Saatengemisch aus Klee, Gras, Luzerne, Waldstaudenroggen, Phacelia, Malven, Markstammkohl und Perko bestellt werden. Dabei sollte, je nach Bodentyp, die Saatmenge nicht mehr als 12 bis 15 Kilogramm pro Hektar betragen. Statt Klee/Gras/Luzerne hat sich auch das Rebhuhngemisch nach Gschwendtner der Bayerischen Futtersaatbau gut bewährt. Aber auch eine wechselnde Einsaat, streifenweise angelegt, mit Klee/Gras, Luzerne, Esparsette/Wicke, Markstammkohl, Ölrettich, Senf und Phacelia erbrachte in einem

Revier den gewünschten Erfolg für das Niederwild.

Probleme mit der Landwirtschaft gab es teilweise beim Einsatz von Malve, Waldstaudenroggen und Hirse durch das mitunter unerwünschte Aufkommen der Samen („Naturverjüngung“) im nächsten Jahr. Bei dichtem Waldstaudenroggen in entsprechender Wuchshöhe kann es zudem zu Problemen beim Mähen bzw. Häckseln kommen. Auch ist bei der Verwendung von Waldstaudenroggen darauf zu achten, daß sich keine Flächen zur Roggen-Saatgutvermehrung in der Nähe befinden, um Fremdbestäubungen auszuschließen. In Reinsaat ausgebrachte Rispen bzw. Kolbenhirse erwies sich in puncto Niederwild-

deckung und -äsung als ideal, ist hinsichtlich des Aussamens der Pflanzen für die Begrünung von Stilllegungsflächen jedoch ungeeignet. Neben anderen bewährten sich die in den Tabellen auf Seite 8 verzeichneten Saatmischungen unter den angeführten Prämissen besonders gut!

Konnte oder sollte auf einen Schröpfschnitt oder Mahd aus verschiedenen Gründen nicht verzichtet werden, wurden die betroffenen Flächen nicht im Stück, sondern, um jeweils etwa 10 bis 14 Tage verschoben, teil- bzw. streifenweise gemäht. Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, daß sich zuvor geschnittene Teilflächen zum Mahdzeitpunkt benachbarter Abschnitte bereits wieder begrünt haben und somit zu keinem Zeitpunkt eine deckungslose Einöde (Ernteschock) entsteht. Aufmerksamen Revierbeobachtern entgeht nicht, daß noch im Juli/August Gesperre von Fasan und Rebhuhn sowie Junghasen zu beobachten sind. Je später also gemäht werden kann, um so besser – wenn irgend möglich nicht vor dem 15. Juli!

Leider konnten Stoppelbrachen nicht untersucht werden, da in keinem Revier die Landwirte nach der Ernte bereit waren, die Stoppeln unbearbeitet liegenzulassen bzw. auf die Zwischenfrucht zu verzichten. Die Angst vor Verunkrautung des Bodens und ein Nichtauflaufen des Ausfallgetreides mit den damit verbundenen Schwierigkeiten für die Folgefrucht waren die angeführten Hauptargumente. Mitarbeiter des bereits zitierten Projekts „Artenreiche Flur“ in Feuchtwangen beschreiben die überwinterte Stoppelbrache als ökologisch besonders wertvoll – als Rebhuhnlebensraum von besonderer Bedeutung. Die Untersuchung nach landwirtschaftlichen Gesichtspunkten kam bisher weder zu einem überwiegend negativen noch zu einem ausgesprochen positiven Ergebnis.

Sämtliche getesteten Formen der Flächenstilllegung erbrachten sichtliche Vorteile für das Niederwild sowie eine große Zahl anderer Floren- und Faunenelemente der Feldflur. Für die Landwirtschaft ergaben sich kaum Probleme, im Gegenteil hinterließen gerade

gemischte Einsaaten gut bewirtschaftbare Böden, so daß beispielsweise beim folgenden Rübenanbau auf die sonst übliche Winterfurche verzichtet werden konnte.

Viel Zuspruch und Begeisterung bei der Bevölkerung riefen Stilllegungsflächen hervor, die von den jeweils zuständigen

Berufsjägern mit dem Ziel großer Vielfalt gestaltet wurden, waren doch z. B. Klatschmohn oder Kornblume mancherorts fast vergessene Pflanzen der Felder. Das üppige Blütenmeer der einzelnen Saatgemische lockte nicht nur unzählige Insekten an, es entstand auch ein regelrechter „Run“

Oben: Dauerbrache im zweiten Jahr (10. 5. 1993).

Klee, Gras, Malven und Waldstaudenroggen dominierten. Der gewünschte lückenhafte Bewuchs entsteht durch zusammengefallene Altstrukturen, bietet Trockenstellen für Niederwild und Entwicklungsmöglichkeiten für wichtige Insektenarten.

Unten: Dieselbe Fläche regenerierte sich auch im dritten Jahr von selbst. Der Markstammkohl säte sich erneut aus. Auf der Fläche waren im Frühjahr auffallend viele Junghasen zu beobachten



Rotationsbrache – Einsaat im Spätsommer/Herbst

Waldstaudenroggen	6,0 kg
Rotklee	2,5 kg
Einj. Weidelgras „Lirasand“	8,0 kg
	<hr/>
	16,5 kg/ha

Waldstaudenroggen	6,0 kg
Rebhühnmischg. BSV	5,0 kg
Rotklee	1,0 kg
Luzerne	1,0 kg
	<hr/>
	13,0 kg/ha

Rotationsbrache – Einsaat im Frühjahr

Buchweizen	4,0 kg
Markstammkohl	1,0 kg
Phacelia	0,5 kg
Kulturmalve „Sylva“	1,0 kg
Gelbsenf	0,5 kg
Rebhühnmischung BSV	5,0 kg
	<hr/>
	12,0 kg/ha

Markstammkohl	1,0 kg
Perko PVH Rübsen	0,5 kg
Phacelia	0,5 kg
Luzerne	2,0 kg
Rotklee	1,0 kg
Inkarnatklee	1,5 kg
Futtersaaterbsen	8,0 kg
Sonnenblumen ZS	4,0 kg
Buchweizen	5,0 kg
Kulturmalve	1,0 kg
Waldstaudenroggen	3,0 kg
	<hr/>
	27,5 kg/ha

Brachemischg. nach Bayrische Futtersaatbau:	
Welsches Weidelgras	4,0 kg
Rotklee	1,5 kg
Buchweizen	8,0 kg
Phacelia	2,0 kg
Bockshornklee	3,5 kg
Perserklee	3,0 kg
	<hr/>
	22,0 kg/ha

Dauerbrache – Einsaat

Brachemischg. nach Bayrische Futtersaatbau:	
Bastardweidelgras	1,5 kg
Gelbsenf	0,5 kg
Futterrafs 00	0,5 kg
Waldstaudenroggen	10,0 kg
Rotklee	1,0 kg
Luzerne	2,0 kg
Bockshornklee	2,0 kg
Winterrübsen Perko	0,5 kg
Esparssette	1,0 kg
Wiesenschwingel	1,0 kg
Buchweizen	4,0 kg
Winterwicken	0,2 kg
Wucherblume/Margerite	0,1 kg
Kleiner Wiesenknopf	0,7 kg
	<hr/>
	25,0 kg/ha

von Menschen, die die bunten Bilder der Stilllegungsflächen bewundern wollten. Fasanen, Rebhühner, Hasen, Kaninchen und Rehwild fanden reichliche Deckung und abwechslungsreiche Äsung und waren dauerhaft anzutreffen.

Aufgrund der hohen Mäusepopulationen waren auch Graureiher, verschiedene Eulenarten sowie Mäusebussard und Turmfalke erfolgreiche Nutznießer der Dauer- bzw. Rotationsbrachen. Auch andere Greifvögel wie Rohr-, Wiesen- und Kornweihe, Sperber, Habicht, Wander- und Baumfalke sowie Milane konnten in den Untersuchungsgebieten bestätigt werden.

Daß sich auch weitere Beutegreifer auf derart gestalteten Stilllegungsflächen bestätigen



Rotations- und Dauerbrachen in Verbindung mit Hecken und Feldgehölzen bieten optimale Möglichkeiten der Niederwildhege

lassen, versteht sich von selbst. Gerade in monotonen und deckungslosen Gemarkungen ziehen sich fast alle Wildtierarten in dauerhaft „bewachsenen“ Brachflächen zusammen, so auch die Predatoren unter unserem Haarwild, vom Fuchs bis zu den Wieselarten. Daher schickten sämtliche in die Untersuchung eingebundenen Berufsäger allen Hegebemühungen eine wirksame Raubwildbejagung voraus, die einen ausreichend hohen Niederwildstammbesatz gewährleisten konnte.

*Revieroberjäger
Hermann Heuvel*

Eine Liste weiterer niederwildtauglicher Saatgutmischungen kann bei der Redaktion WILD UND HUND angefordert werden.



Fünffährige Dauerbrache im Revier Hebertshausen (Bayern). Bei kleinflächiger Einsaat erhöht sich der Grenzlinienanteil, und einzelne Parzellen können erneuert bzw. mit einem Säuberungsschnitt versehen werden. Deutlich wird die verschiedene Wuchshöhe der einzelnen Einsaaten, die sämtlich durch Schneisen voneinander getrennt sind

Fotos: AK Niederwild

Stecklingsvermehrung – Lebensraumgestaltung zum Nulltarif

Wie kurz eine Pachtperiode sein kann, erkennt man besonders augenfällig dann, wenn man im Revier durch Heckenpflanzungen, Schaffung von Feuchtgebieten und andere Pflanzmaßnahmen versucht, Biotopverbesserungen durchzuführen. Einige Revierinhaber unterlassen in Anbetracht der arbeitsintensiven und nur auf lange Sicht wirksamen Maßnahmen solche Aktionen –

Weiden als Deckung und Verbißgehölze

zum Nachteil der Natur, aber auch zum eigenen Nachteil. Das Gefühl der inneren Zufriedenheit über nützliche und sinnvolle Betätigung geht ihnen verloren.

Einen Weg, schnell und er-

folgreich Lebensraumverbesserungen vorzunehmen, bieten uns die schnellwüchsigen Weidenarten. Jedes Revier weist irgendwo ungenutzte Flecken, Feuchtstellen oder Uferzonen auf, die man mittels Weiden-

stecklingen in ein dichtes und unzugängliches Gebüsch verwandeln kann. Da es sich hierbei in aller Regel nicht um wertvolles Ackerland handelt, wird die Zustimmung seitens des Grundstückseigentümers kaum versagt.

Ein vom Verfasser seit Jahren praktiziertes und erprobtes Verfahren, Weidenstecklinge zu gewinnen und anschließend erfolgversprechend auszubrin-